

Dämonentänzer der Urzeit [Fortsetzung]

Autor(en): **Ackermann, F.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 48

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DÄMONENTÄNZER DER URZEIT



ROMAN AUS DEN WILDNISSEN DER ZEIT DER HELVETIER

VON F. H. ACKERMANN

9 Fortsetzung

„Kokoffi⁶⁸!“ spricht er mit gröhrender Stimme sein Mädchen an — „Weißt du, wie ein richtiger Jäger sein Wild aufspürt? Ich will es dir jetzt zeigen, wie man auch ohne Hund einen Fuchs ausmacht — Vater, paß auf! Ich bin auf der Fuchshag: Heh, Germane! Ich habe dir einen Gruß — einen herzinnigen Gruß!“

„Bon — wem?“

„Bon Allogaifon und seiner Tochter Dusa! — — Hat sie dir gefallen?“

„Ich wüßte nicht — — wie ein solcher Gruß an mich gelangte!“

„... und wenn du bei den Turiciern etwas ausspioniert habest, so sollst du so bald als möglich berichten; es steht ein Posten an der Aragrenze für solche Nachrichten!“

„Davon weiß ich nichts!“

„Du weißt es, elender Spion!“

Damit springt der Bube auf die Bühne und schlägt dem Germanen ins Gesicht. Der hält alles für verloren; aber als furchtloser Vertreter seines Stammes will er hier sein „Spiel“ vollenden und als Mann in Ehren untergehen: Kaum hat ihn der Fürstenbube geschlagen, als er unter dem gewaltigen Stoße des Germanen zwischen seine Kameraden zurückfliegt! Aufspringen und sein Messer ziehen ist eins, aber er wagt den Angriff nicht mehr.

„Nehmt den Hund gefangen!“ schreit er wie am Messer. Auch der Fürst ist aufgestanden.

„Remdae, kannst du deine Anklage beweisen?“

„Ja! — Der Araposten hat seinem Turicierfreunde geraten, daß er, dieser da, zwei Beutel mit Bernstein bei sich trägt — Beutel aus Hirschleder! Wenn das stimmt, so mußte der Kovariker darum wissen!“

„Stimmt das Germane?“

„Ja.“

„Gib sie her!“

„Sie sind mein Eigentum!“

„Männer! — Greift den Mann hier!“

Ein Entrinnen ist nicht möglich. Artwing hält der Menge, deren Mittelpunkt er geworden ist, seine Hände hin und läßt sich ohne Widerstand binden. Sobald er wehrlos geworden ist, springt ihn der Bube wieder an, schlägt ihn links und rechts auf die Wangen und spuckt ihm ins Gesicht.

„Bube!“ — ruft der Mißhandelte — „wenn das meine Stammesgenossen erfahren, so werden sie den Weg nicht scheuen!“

„Sie werden es nicht erfahren!“ feucht hämisch der Fürst — „wenigstens du wirst die Mär nicht bringen, Spion!“

„Ja, Fürst, ich bin ein Spion, und ich bin stolz darauf!“

„Schuft! ...“

„Ich bin in den Stamm der Kovariker aufgenommen — Fürst Allogaifon hat für mich sein Leben gewagt und eine Hand verloren in Wahrung des heiligen Gastrechtes, und nun wagte ich mein Leben zum Schutze meiner Brüder. — Nicht Rache wollen wir für die unschuldig Gemordeten, sondern — — —“

„Das war Vergeltung, Spion, nicht Mord!“

„Solange der Mörder deines Sohnes nicht gefunden ist, bleibt eure Tat ein Mord und nicht ein Recht der Blutrache. — Fürst Allogaifon ist jetzt noch, trotz des Mordes, zu Verhandlungen und zum Frieden bereit!“

„Feigling! Du bittest um Gnade!“ höhnt ihn der Bube an und — gibt ihm einen Tritt der unfähigsten Gemeinheit.

„Ja, ihr seid tapfer! — Gegen Wehrlose und — — gegen geraubte Mädchen!“ — Der Geschändete konnte sich nicht mehr halten!

Der Fürst ist blaß und die Menge still geworden wie die Nacht; alles, selbst die Natur, scheint zu horchen.

Da geht der Fürst mit vorgestreckten Rinnladen auf ihn zu:

„Hund! — Was sagst du? — Was weißt du?“

„Daß rings im Umkreise junge Mädchen verschwunden sind, das weiß jedermann, und daß du die Hand im Spiele hast, Fürst Metakarwo, das weiß ich seit gestern!“

„Wer hat dir das gesagt?“

„Du selbst, Fürst!“

„Elender Lügner! — Richter und Führer heran! Zeugen haben wir nur genug! — Führt den Spion in meinen Hundeschuppen und bewacht ihn!“

Artwing wird abgeführt — in den Hundeschuppen, wo zwei Bewaffnete vor der Türe wachen, während die Hunde ihn sehr eindringlich beschnuppeln. Bald wird es vor der Türe ruhig; wahrscheinlich hat der Ausklang der Festorgien auch sie fortgelockt, und sie glaubten, es wagen zu dürfen; der Gefangene ist an Händen und Füßen gefesselt, an einen Balken gebunden, und die Hunde würden ihn eher zerreißen als fliehen lassen.

Er denkt nach: Das vom Mädchenraub hätte er vielleicht nicht sagen sollen; dem Fürsten und seinen Vertrauten ist er dadurch ein sehr unbequemer Zeuge geworden. Wie wird das Gericht entscheiden? — Menschenjäger und Sklavenhändler jeglicher Art sind gewöhnlich kalte, lächelnde Mörder! Die Bernsteine hat man ihm abgenommen; die Spange haben sie nicht gefunden, auch nicht darnach gefragt, weil sie von deren Vorhandensein nichts wußten — — was kann das jetzt noch aus-

⁶⁸ Kelt. = rot, „Rötchen“.

machen? — — — „Wer hat mich dem Buben verraten? — An der Uralinie steht sicher kein Kovarikerposten; ich müßte es wissen! Wenn Mlogaïson einen dorthin gestellt hätte, so würde er kaum einen Verräter gewählt haben! — Nur eines ist möglich: Tavar! — Tavar hat den Buben angehehlt! — Warum? — Warum hat er mich nicht selbst verraten? — mich überdies noch gewarnt? — — Rätsel über Rätsel! — Und doch hat der schleichende Marder die Hand im Spiele! — — —“

Die Wächter scheinen zurückgekehrt zu sein — nein, horch! — Was ist das? — — Langsam und fast hörlos, nur dem Ohre des geübten Jägers vernehmbar, wird der Riegel zurückgeschoben! Die Türe geht langsam auf, und im spärlich flimmernden Lichte des immer noch festenden Dorfes sieht der Gefangene, daß der Mann dort auf der Schwelle sein Gesicht mit einer Maste verhüllt hat. — Die Hunde knurren nicht einmal, sie müssen also seine „Witterung“ kennen. Bedächtig schließt er die Türe hinter sich — ein Messer scheint in seiner Hand zu blinken — langsam kommt er heran, tastet nach dem Gefesselten, tastet ihn ab von oben bis unten, jeden Zipfel und jeden Saum seiner Gewandung, sogar sein Haargelock, zieht ihm die Sandalen aus ...

„Tavar, du suchst umsonst! Du wirst die Armspange nicht finden!“

„Do Diabol!“ — Zum Teufel! — „Wo ist sie? — Fühlst du hier die Spitze meines Messers? — Wenn du nicht sofort sagst, wo sie ist, so bist du ein toter Mann!“

„Ich habe sie nicht bei mir! — Auf deinen Rat hin habe ich sie sofort vergraben!“

„Wo ist sie?“

„Sage mir zuerst: Was hat das Gericht beschlossen?“

„Ich will ganz aufrichtig sein, damit du siehst, daß ich es ehrlich meine: Für den Spion siehst der alte ‚Sag‘ Blendung vor, aber du bist unvorsichtig gewesen! Ein Blinder kann noch reden; Metasarwo wird es für notwendig erachten, dich nachher verschwinden zu lassen!“

„Also: Wenn du mich verschonst, werde ich getötet, und wenn ich jetzt nicht spreche, werde ich auch getötet! Was meinst du, Tavar, was ein Sugambrer tun wird?“

„Ich gebe dir die Freiheit für die Spange!“

„Tavar, ich will auch ebenso aufrichtig sein wie du: Ich traue dir nicht und werde dir nie trauen! — Du würdest die Spange nehmen und mich dann meinem Schicksal überlassen, oder, was noch wahrscheinlicher ist: mich erst recht töten; denn auch du scheinst mein Verschwinden als eine unbedingte Notwendigkeit zu betrachten!“

Nach einem kurzen Besinnen erklärt der Tribocher:

„Du brauchst mir die Spange erst zu geben, wenn du dich in vollständiger Sicherheit fühlst — auf der Flucht!“

„Wirfst du mich begleiten?“

„Das könnte mir verhängnisvoll werden, wenn ich mit dir gesehen würde! Ich werde dir einen von meinen zwei Genossen senden, die mit mir hergekommen sind; die sind weniger bekannt!“

„Und wenn einer von diesen aufgehängt wird, so gehst's dir weniger nabel!“

„Darum geht die Sache nicht! — Kurz und gut: Gehst du darauf ein?“

„Ja! — Aber Waffen muß ich haben!“

„Du sollst deine eigenen bekommen und — — — die Bernsteine dazu!“

„Wie — — — ?“

„Auch die Bernsteine sollst du haben und einen Beutel mit Hellasmünzen⁶⁹⁾!“

„Tavar, du wirst mir unheimlich! — Die Bernsteine allein sind ja mehr wert als die Spange!“

„Für mich nicht! — Es gilt?“

„Es gilt!“

Tavar geht. Dem Germanen scheint alles ein Traum zu sein, und er harrt mit Spannung der Dinge, die da kommen sollen. Da hört er an der Türe ein Krachen und Winseln, die Hunde knurren: Dian, der treue Strolch, hat ihn endlich nach langem Bagabundieren gefunden. Es wird doch noch etwas aus ihm werden! Artwing beschwichtigt ihn durch Zurufe; denn ein Wildwerden der andern Räter könnte den ganzen Plan zunichte machen.

Lange, lange ist es still; Artwing hat das Gefühl, daß es bald dem Morgen entgegengehen müsse — und dann?

Endlich geht die Türe wieder! Die Hunde bleiben still; denn:

Es ist — Fürstin Argosa!

Einem verhüllten Topf entnimmt sie eine brennende Salglampe; dann entfaltet sie ein Innenbündel und — da liegen die Herrlichkeiten.

Zuerst schneidet sie seine Fesseln durch und reicht ihm einen Becher. Schon hat er ihn an die Lippen gesetzt, da durchfährt ihn der Gedanke, daß er vergiftet sein könnte. — Aber nein: dann würde Tavar die Spange nicht erhalten — oder liegt ihm nur an deren Vernichtung?

„Warum zauderst du, Germane? Du fürchtest Gift? — Gib her — — so! Siehst du, ich habe fast die Hälfte getrunken — hier hab ich die Lippen gehabt; du mußt den Becher drehen!“

Doch der Befreite kennt dieses Spiel der Anspielungen nicht und leert den Becher auf die Neige; daß die Fürstin mit Kräutern, Rünen und Bannsprüchen einen Liebestrank bereitet hat, davon merkt er nichts; er rafft die Sachen auf und geht ihr kurzerhand voran zur Türe hinaus, nunmehr vom glücklichen Hund ungesprungen. Aus einer dunklen Nische kommt ein Mann.

„Was willst du?“

„Ich soll dich führen!“

„Warte hier!“

Der Germane verschwindet im Dunkel der Nacht, schleicht sich den Rotten entlang bis zum Fürstenhause, dort bückt er sich vor einem Grundbalken und zieht aus dem Sande etwas hervor; kaum hat er es eingesteckt, als auch schon der Mann, sein „Führer“ hinter ihm steht:

„Was willst du?“

„Wir müssen uns beeilen; es wird bald Morgen sein!“

Der Germane sieht zwar am Sternenhimmel, daß der „Wagen“⁷⁰⁾ erst ungefähr auf drei bis vier Uhr zeigt, aber er folgt dem Manne schweigend.

Ohne Aufsehen — das Fest war dem Plane günstig — gelangen sie zum Dorfe hinaus, und nach einigen hundert Gängen haben die Hochstämme des Urwaldes die beiden aufgenommen.

Vor einem natürlich gebildeten Hohlweg, einem alten Wasserablauf, hält der Hund plötzlich zurück, sträubt die Haare und knurrt.

„Da ist etwas nicht in Ordnung!“ erklärt der Germane und steht still.

„Was soll's sein? — Vielleicht ein Wild!“

„Nein! — Wäre dort ein Wild, so würde der Hund nicht zurückhalten; ich kenne ihn: Dort sind Menschen, vielleicht Wege-lagerer!“

„Auf wen sollten sie denn lauern? — Das ist ja sonst ein unbegangener Weg.“

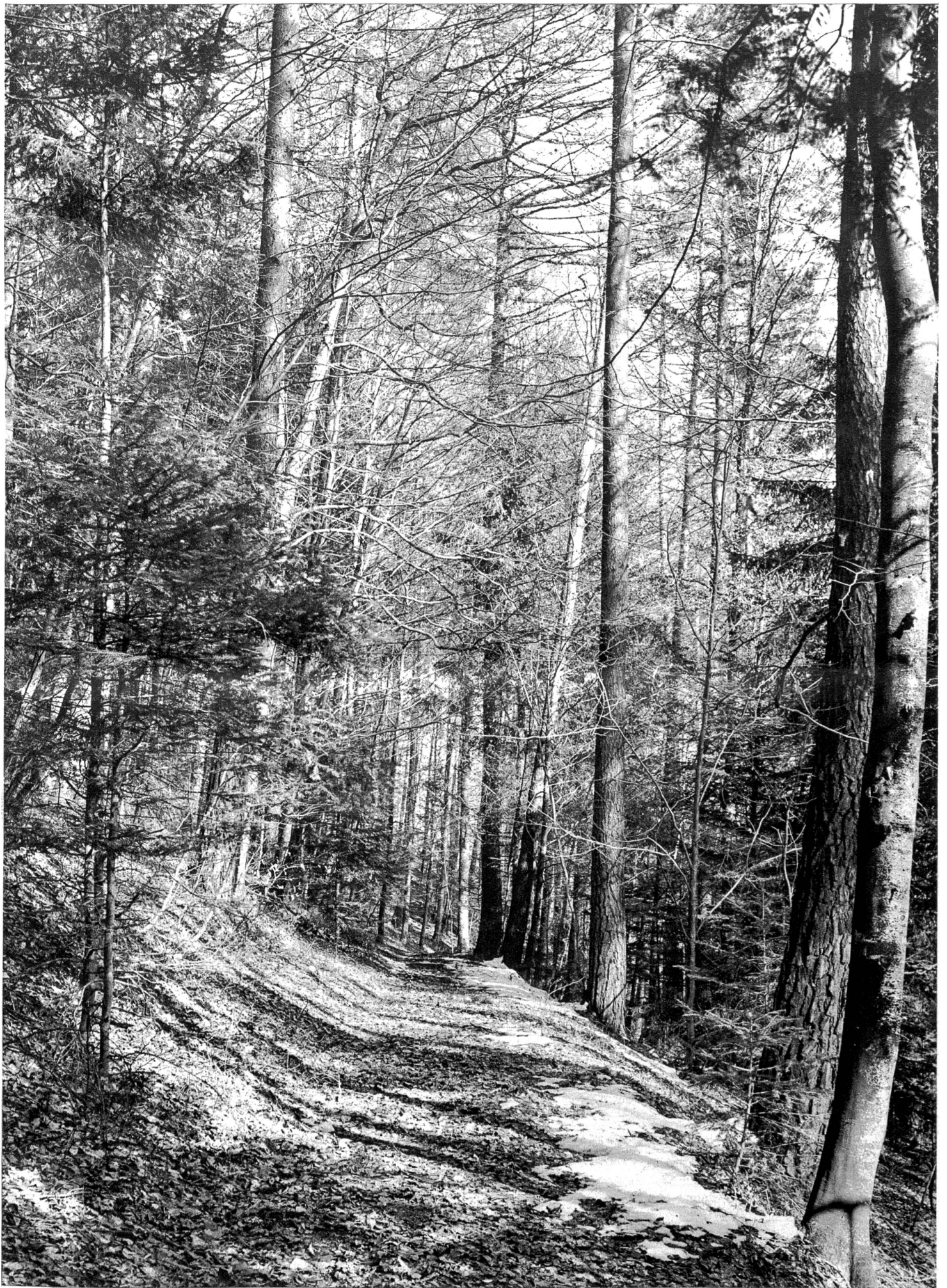
„Dann — gilt es eben uns! — hm, ich werde jetzt einen großen Bogen schlagen und die guten Leute von der entgegen-gesetzten Seite angehen — willst du hier warten?“

„Ja, ich warte.“

Fortsetzung folgt.

⁶⁹⁾ Importierte und primitiv nachgemachte griechische Münzen waren in der „La-Tene“-Zeit bei den Kelten sehr gut bekannt und in Gebrauch.

⁷⁰⁾ Großer Bär.



Herbstwald am Gurten.

Photo F. Jordi



*Drei reizende
seidene Abendkleider*
nach Modellen
der Firma Herzog, Bärenplatz
Bern

milo/40